Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 100 Mk. frei ins Haus durch die Post bezogen 106 Mk. (mit Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. erlischt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 400 Pfg., für außerhalb Wohnende 500 Pfg. Anzeigen im amtlichen Teile 800 Pfg., im Reklameteile 1000 Pfg. (inkl. Teuerungszuschlag u. Umsatzsteuer.) Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg Bez. Halle.

Nr. 100. | Sonnabend, den 16. Dezember 1922. | 26. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Getreideumlage.

Das zweite und dritte Drittel der diesjährigen Getreideumlage ist nach neuerer Bestimmung in 4 Fristen zu gleichen Teilen, und zwar bis zum 31. Dezember 1922, 31. Januar 1923, 28. Februar 1923 und 15. April 1923 zu liefern. Für jede dieser 4 Fristen wird der Preis für das abgelieferte Getreide besonders festgesetzt.

Die Herren Landwirte des Kreises ersuche ich, die Fristen genau inne zu halten, da ich nach den Vorschriften gegen Säumige unnachsichtlich einschreiten muß.

Torgau, den 11. Dezember 1922.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Dr. Drews, Landrat.

Veröffentlicht! Annaburg, den 14. Dezbr. 1922.
Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Reichshausbrandbezugscheine Reihe E.

Für die Reichshausbrandbezugscheine der Reihe E ist als Weitergabefrist der 31. Dezember d. Js. festgesetzt. Bis dahin noch nicht weitergegebene Bezugscheine gelten als verfallen und werden auf die Jahresliefermenge in Anrechnung gebracht.

Torgau, den 8. Dezember 1922.
Kreiswirtschaftsamt. Dr. Drews.

Veröffentlicht! Annaburg, den 15. Dezember 1922.
Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Ich weise hiermit besonders darauf hin, daß an den **Sonntagen vor Weihnachten die Geschäfte** (mit Ausnahme der Kirchzeit) **offen gehalten werden dürfen.**

Annaburg, den 15. Dezember 1922.
Der Amts-Vorsteher. Henze.

Politische Rundschau.

Die Londoner Konferenz abgebrochen.
An Frankreichs Bajonettpolitik gescheitert.

London, 12. Dez. Die Londoner Konferenz ist gescheitert. Poincarés geheimste Absichten waren nur, eine Vollmacht zur weiteren Knebelung Deutschlands zu erreichen (Einmarsch in das Ruhrgebiet), während England sich jeder Gewaltmaßnahme widersetzte. Die deutschen Vorschläge unterlagen also garnicht dem Willen einer ernsthaften Diskussion. Belgien und England haben sich z. B. nicht für eine unbedingte Ablehnung der deutschen Vorschläge ausgesprochen.

Die Nuß, die die alliierten Ministerpräsidenten diesmal in London zu knacken hatten, hat sich wieder einmal als zu hart erwiesen. Und so kam es denn, daß die Konferenz der vier Ministerpräsidenten nach dreitägiger Bemühung um eine Lösung der Reparationsfrage ergebnislos auseinanderging. Man will am 2. Januar in Paris wieder zusammenkommen, um die jetzt abgebrochenen Unterredungen über die Reparationsprobleme und die damit zusammenhängende Frage der interalliierten europäischen Schulden wieder aufzunehmen. Jetzt habe man, so heißt es in einem lendenlahmen Londoner Kommuniqué, nicht genügend Zeit zur Verfügung gehabt, um zu endgültigen Beschlüssen zu kommen, nur darüber sei Einstimmigkeit erzielt worden, daß der vom deutschen Kanzler für eine Zwischenvereinbarung unterbreitete Plan als unbefriedigend zu erachten sei. Im übrigen werde man dafür sorgen, daß die Vollkonferenz unmittelbar nach Neujahr zusammentreten könne, um vor dem 15. Januar zu endgültigen Entscheidungen zu gelangen.

Der deutsche Reparationsplan.

Der bereits vor der amtlichen Veröffentlichung viel erörterte deutsche Vorschlag, den Staatssekretär a. D. Bergmann der Londoner Konferenz unterbreitete, und der dann von dieser als „ungenügend" beurteilt wurde, hatte in seinen Hauptpunkten folgenden Inhalt:

Sofortige Stabilisierung der Mark. Die Deutsche Reichsregierung ist fest entschlossen, den Versuch zu dieser Stabilisierung mit ihren eigenen Hilfsmitteln zu unternehmen, falls sich die Gewinnung fremder Kredithilfe für den Augenblick als unmöglich erweisen sollte. Gleichberechtigung in den Handelsbeziehungen für Deutschland. Deutschland schlägt ferner vor, daß für die nächsten Jahre seine laufende Verpflichtungen durch eine in Deutschland und im Ausland aufzulegende Goldanleihe ersetzt werden. Der Betrag der äußeren Anleihe von beispielsweise drei Milliarden soll ganz, die innere Anleihe mindestens zur Hälfe zur Abdeckung der deutschen Verpflichtungen zur Verfügung gestellt werden. Der Rest der inneren Anleihe müßte Deutschlands eigenen Bedürfnissen dienen, insbesondere der Stabilisierungsaktion. Die in Deutschland aufzulegende Goldanleihe soll mit höchstens 4 % verzinst und mit ½ % amortisiert werden. Ihre Zeichner sollen von den deutschen Steuern, insbesondere von der Erbschaftssteuer und der Kapitalertragssteuer befreit werden; überdies wird ihnen eine Amnestie hinsichtlich etwaiger Verstöße gegen die deutschen Kapitalfluchtgesetze zugesichert. Befreiung von allen Barzahlungen für zwei Jahre, sowie von den Sachleistungen, die nicht aus dem deutschen Haushalt bezahlt werden können, ferner für jede an die Reparationskommission aus dem Ertrag der inneren Anleihe gezahlte Milliarde Goldmark ein weiteres Jahr Moratorium, Die ganze Regelung hätte sich auf nicht mehr als vier oder fünf Jahre zu erstrecken. Die deutschen Goldschatzanweisungen könnten durch die deutschen Zolleinnahmen sichergestellt werden.

Keine Reparationen — nur die Rheingrenze.

Paris. Poincaré behauptete nach dem Verlassen des Sitzungssaales in London, daß völlige Einigkeit darüber bestanden habe, daß die deutschen Vorschläge nicht diskutabel seien. Das ist offenbar eine falsche Darstellung. Man versichert in Londoner politischen Kreisen, daß es sehr wohl möglich gewesen sei, auf Grund der deutschen Vorschläge weiter zu verhandeln. Man hofft natürlich in Paris, daß die Engländer nicht nachgeben werden, so daß die französische Regierung ihre Pläne durchführen könne. Trotzdem dürfte folgende Aeußerung eines an erster Stelle stehenden, aktiven französischen Staatsmannes gelegentlich einer vertraulichen Unterredung mit französischen Journalisten von Interesse sein. Die betreffende Persönlichkeit erklärt:

„Wir gehen der dauernden Besetzung des linken Rheinufers entgegen, und ich fühle mich dabei sehr wohl. Es würde mir leid tun, menn Deutschland bezahlen würde, und dann wären unsere Bemühungen, die Bevölkerung des Rheinlandes zu erobern, nutzlos gewesen. Halten Sie es für besser Geldeinzukassieren oder neue Gebiete zu erobern? Ich

Manon Linders.

Original-Roman von Marie Harling.

25] [Nachdruck verboten.]

„Mutter, liebe Mutter was soll denn nun werden", jammert Dagobert. „Wie bitter rächt sich der Schritt, den ich damals ohne lange Ueberlegung getan, nur getrieben von dem Bestreben, unseren Namen vor Schande zu bewahren. Ich glaubte Manon Linders in aller Stille auf Hohenfriedberg lassen zu können, und muß nun einsehen, wie bitter Unrecht es war, über einen Menschen zu verfügen, der doch selbst einen freien Willen und das Recht der Selbstbestimmung hat. Was soll ich nun beginnen?"

Dagobert ist wie vernichtet in einen Sessel gesunken, Frau Hergenthof, die bis jetzt mit stillgefalteten Händen am Fenster gesessen, ist aufgestanden, liebkosend streichelt ihre Hand das gesenkte Haupt.

„Armer Kerl, auch dein Leben ist durch diesen unsinnigen Schritt verpfuscht worden. Nun ist es zu spät zur Reue."

Dagobert blickt die Mutter an, namenlose Qual liegt in seinen Augen.

„Mutter", sagt er traurig, „glaubst du denn wirklich, daß Manon jenen Menschen liebt?"

„Ich möchte dir die Wahrheit so gerne ersparen, Dagobert. Aber was nützt es, wenn wir Verstecken spielen. Lieber mutig der Wahrheit ins Auge schauen, denn nur so läßt sich etwas erzielen. Du mußt einen Entschluß fassen, Dagobert, sonst geht ihr beide zugrunde. Du mußt Klarheit schaffen zwischen ihr und dir."

„Was aber soll ich dabei machen? Wie soll ich Manon veranlassen, mir alles zu sagen? Ich kann ihr doch nicht die Pein bereiten, mir ein solches Geständnis ablegen zu müssen."

„Jetzt allerdings nicht, Dagobert; aber wenn sie erst wieder kräftiger und ruhiger geworden ist, dann mußt du sie fragen, ob sie von jenem Menschen lassen kann oder nicht. Ich möchte dir ja gern diese schwierige Mission abnehmen, aber glaube mir, für eine so feinfühlige Person wie Manon wäre es noch peinlicher, wenn sich ein Dritter hineinmischte."

Er seufzt schwer. „Ja Mutter, du hast wohl recht. Aber wenn sie von jenem nicht lassen will, was dann? Ist dann ein Zusammenleben mit ihr noch denkbar? Ich aber, ich will sie nicht verlieren. Wenn sie mich auch nicht liebt, wenn sie nur nicht von mir geht! Das ertrage ich nicht!"

„Dagobert, noch darfst du nicht verzagen. Ich wage ja kaum zu hoffen, daß sie lernen wird dich zu lieben; aber mit der Zeit gewöhnt sie sich vielleicht doch daran, neben dir zu leben."

Leise ist Frau Hergenthof nach den letzten Worten hinausgegangen; sie weiß, Dagobert muß jetzt allein sein, er muß mit sich selbst ins Reine kommen.

Mit behutsamen Schritten geht sie in Manons Zimmer. Dort auf dem blütenweißen Bett liegt Manon, das Gesicht zur Wand gekehrt. So liegt sie immer wenn jemand zu ihr kommt. Sie spricht nicht, sie atmet kaum. Man weiß nicht, ob sie hört, wenn man mit ihr redet. Auch jetzt, bei Frau Hergenthofs Eintritt verrät sie mit keiner Bewegung, ob sie dieselbe bemerkt hat.

Doch dieses Mal will Frau Hergenthof sich nicht wieder entmutigen lassen; es mußte ja Wandel geschaffen werden, sonst gingen beide zukrunde. Liebevoll beugt sie sich über die Kranke. Mit festem, warmem Griff erfaßt sie die kleine, weiße Hand, die so kraftlos auf der Bettdecke liegt.

„Manon mein liebes, liebes Kind, warum wendest du dich bei meinem Eintritt immer weg? Weißt du denn nicht, wie weh du mir tust, weißt du nicht, wie lieb ich dich habe, wie gern o wie gern ich dir helfen möchte?"

Manon ist bei den guten, mit so tiefer Herrlichkeit gesprochenen Worten leise zusammengezuckt, jedoch wendet sie den Kopf nicht. Nur das Wort „Sterben" wird vernehmbar, wie ein Hauch durchzittert es das stille Zimmer.

„Manon, mein Kind, willst du mich einsame, alte Frau denn verlassen? Weißt, fühlst du denn nicht, wie sehr ich leide, wie ich ohne dich ganz verlassen bin? Niemand brauchte mich mehr, mein Leben erschien mir zwecklos — da tratest du in meinen Weg und mit deinem Erscheinen zog neue Lebensfreude in mein Herz. Manon, was tat ich dir, daß du mir nun so wehe tun, daß du mich verlassen willst?"

Eine Träne fällt aus der Mutter Auge auf Manons Wange, da geht ein Ruck durch den zarten Körper. Jäh wendet sie das Gesicht herum, die Augen haben wieder Glanz bekommen.

„Mutter, ist denn das wahr, was du eben sagtest, So hätte mein Leben doch noch einen Zweck? Ich könnte dir noch etwas nützen? Sag Mutter, geliebte, ich dürfte mit dir leben, mich nicht von dir trennen, auch wenn Dagobert —" Sie stockt plötzlich, wie sich besinnend.

„Was ist mit Dagobert, liebes Kind?" drängte die Frau, die sich schon einen guten Schritt näher dem Ziele sieht. „Dagobert wartet nur auf ein gutes Wort von dir, Manon, glaube mir, er ist ein edler, hochherziger Mensch und tief unglücklich, daß er dir nicht das rechte Glück geben kann."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719221216-18/fragment/page=0001
DFG

ziehe die Besetzung und die Eroberung dem Geldeinkassieren vor. Sie werden deshalb verstehen, warum wir eine starke Armee aufrechterhalten müssen, und werden einsehen, daß es nur ein Mittel gibt, die Ziele des Friedensvertrages zu erreichen, nämlich ihn so zu gestalten, daß unser besiegter Gegner ihn nicht erfüllen kann."

Die sparsame Rheinlandbesatzung.

Der Hauptausschuß des Reichstags beschäftigte sich am Mittwoch mit der Beratung des Nachtragsetats für das Reichsschatzministerium. Abg. Stücklen (Soz.) berichtete über die Tätigkeit der Reichsvermögensverwaltung für die besetzten rheinischen Gebiete. Er betonte, daß zurzeit

mit Besatzungstruppen und Behörden 207 Orte belegt

seien, von denen nur 36 im Frieden belegt waren. Vom Reich mußten für die Besatzung in der Zeit vom Herbst 1920 bis Sommer 1922, also in 1¾ Jahren an Großmöbeln beschafft werden: 1400 Salons, 2600 Herrenzimmer, 5000 Speisezimmer, 10300 Schlafzimmer, 4600 Küchen (natürlich mit allem üblichen Zubehör), 180 Klubsesselgarnituren, 2900 Klubsessel, 1800 Klubmöbelgarnituren, 6300 Klubmöbel, 2100 Polstermöbelgarnituren, 1400 Polstersessel, 2300 Bettstellen für Erwachsene, 3500 Kinderbetten, 3900 Kleiderschränke, 3400 Waschkommoden, 3000 Chaiselongues.

Das seien — wohlgemerkt — nur Beschaffungen eines beschränkten Zeitraumes. Dabei sei also das alles nicht mitgerechnet, was vor- und nachher vom Reiche und den Städten beschafft werden mußte. Nicht gerechnet sei ferner die große Zahl von Möbeln in Schlössern und Privatwohnungen, die noch im Gebrauch der Besatzung seien, und der Bedarf für die kasernenmäßige Unterbringung. Redner führte dann eine Reihe besonders auffallender Ziffern an, indem er darauf hinwies, daß beispielsweise in den angeführten 1¾ Jahren beschafft werden mußten:

800 Damenschreibtische, 500 Frisiertoiletten,
200 Bidets, 16000 Bügeleisen, 18000 Teppiche, 17500 Servietten, 6900 Speiseservices. 8900 Kaffeeservices, 36000 Kaffeetassen, 4300 Teeservices, 4000 Teetassen, 25000 Porzellanplatten, 183000 Wein- und Sektgläser, 58000 Likörgläser, 26000 Biergläser, 9000 Weinkaraffen. Ferner hätten für Bett- und Tischwäsche der Besatzung

rund 3000 Kilometer Leinwandstoff

ins besetzte Gebiet wandern müssen. — Abg. v. Guérard (Ztr.) betonte, daß diese Ziffernangaben nur für die Beschaffungen für 1¾ Jahr gelten. Die Lasten des Deutschen Reiches für die Besatzung und die Leiden der Bevölkerung in den besetzten Gebieten seien ungeheuer.

— **Im Steuerausschuß** legte Finanzminister Hermes die Pläne der Reichsregierung auf steuerlichem Gebiete dar, die namentlich die Anpassung der Steuern an die Geldentwertung vorsehen. Der Minister kündigte hinsichtlich des Tarifs der Bewertungsvorschriften und der Maßnahmen für beschleunigte Einzahlung der Steuern für die allernächste Zeit ein neues besonderes Gesetz an. Zu der schon jetzt notwendigen Abänderung des Gesetzes über die Zangsanleihe erklärte Hermes, daß ihm bei der steigenden und anhaltenden Geldentwertung die Festlegung auf einen bestimmten Betrag unzweckmäßig erscheine. Nach Ablehnung des Goldtarifs beim Tarifproblem durch die Sachverständigenkommission aus Wirtschaft und Gelehrtenwelt bleibe nur übrig, die Tarife von Fall zu Fall der Geldentwertung einigermaßen anzugleichen. Das wichtigste Problem sei im Augenblick die Frage der sofortigen Steuerzahlung. Das Ministerium beabsichtige eine Regelung vorzuschlagen, daß jeder Steuerpflichtige gleichzeitig mit der Steuererklärung den Betrag einzuzahlen hat, den er nach seiner eigenen Steuererklärung an Einkommensteuer schuldet, soweit er nicht durch Lohnabzug oder Vorauszahung gedeckt ist. Um der Vorlage den nötigen Nachdruck zu geben, soll, wenn die Entrichtung der Steuer nicht zu dem vorgeschriebenen Termin erfolgt, für jeden angefangenen oder vollen Monat ein Zuschlag von 100 Proz. zu zahlen sein. Der Minister versprach rasche Arbeit und richtete die gleiche Bitte an den Ausschuß.

Sozialdemokraten zur Steuerfrage. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich mit den Beschlüssen des Steuerausschusses über die Abänderung der Einkommensteuer. Man wurde sich dahin einig, daß die gegen den Widerstand der Sozialdemokraten beschlossene wesentliche Milderung der Einkommensteuer für die Veranlagungspflichtigen aus außen- und innenpolitischen Gründen unannehmbar sei, und daß Maßnahmen gefordert werden müßten, durch die die Wirkung der Geldentwertung als steuerlicher Vorteil für die Besitzenden ausgeschaltet werde.

Vervielfachung der Wohnungsbauabgabe. Das Reichskabinett hat dem Reichsrat eine Novelle zum Wohnungsabgabegesetz vorgelegt, wonach die Wohnungsabgabe (Mietsteuer) vom 1. Januar 1923 ab erheblich erhöht werden soll. Die Länder sollen 750% der Friedensmiete und die Gemeinden den gleichen Betrag erheben, sodaß die Abgabe insgesamt das Fünfzehnfache der Friedensmiete betragen würde. Bei weiterer Geldentwertung soll die Abgabe im Laufe des Rechnungsjahres erhöht werden. Den Gemeinden soll das Recht bleiben, weitere Zuschläge zu erheben.

Die deutschen Holzlieferungen. Die Reparationskommission hat für das Jahr 1923 6,5 Millionen Festmeter Holz von uns angefordert. Nach Ansicht der deutschen Sachverständigen wäre die mögliche Höchstlieferung ein Quantum von 1,44 Millionen Festmetern. Auf Grund der deutschen Einwände hat die Reparationskommission ihre Forderung bereits ermäßigt — allerdings zunächst nur auf 4,8 Millionen Festmeter. Die Ablieferung einer solchen Menge ist jedoch technisch unmöglich; auch ist die neue Forderung finanziell untragbar. Sie würde einen Kostenaufwand von 800 Milliarden Papiermark verursachen. Die Holzlieferungen im Jahre 1922 waren im beiderseitigen Einvernehmen auf 1,76 Millionen Festmeter bemessen. Der Termin für ihre Lieferung ist bis zum März 1923 verlängert worden. Da Deutschland schon vor dem Kriege jährlich große Mengen Holz einführen mußte, muß jetzt geradezu Raubbau an den deutschen Forsten getrieben werden.

Kaiser Wilhelms I. Standbild im Reichstag. Der Ausschmückungsausschuß des Reichstages hat beschlossen, das in der Mitte der Wandelhalle des Reichstages befindliche Denkmal Kaiser Wilhelms I. von diesem Platz zu entfernen, und entweder an dem Aufgang des Portals IV aufzustellen oder am Portal II, wo acht Denkmäler von deutschen Kaisern Aufstellung gefunden haben. Die Wandelhalle des Reichstages soll mit republikanischen Zeichen geschmückt werden.

Folgen der Ernährungsnot. Die Regierungs- und Medizinalräte der preußischen Regierungen waren in das Ministerium für Volkswohlfahrt einberufen, um sich darüber schlüssig zu werden, welche gesundheitlichen Maßnahmen die augenblickliche Ernährungslage erforderlich mache. Die Berichte und die Aussprache beurteilen die gesundheitlichen Folgen der Ernährungslage als außerordentlich ernst. Die durch die Teuerung bedingte Ernährungsbeschränkung trifft fast das ganze Volk. Ihre gesundheitlichen Folgen müssen zu den schwersten Besorgnissen Anlaß geben. Ein erheblicher Volksteil befindet sich bereits im wörtlichen Sinne des Wortes in Hungersnot. Fälle von tatsächlich Verhungerten werden aus einer Reihe von Regierungsbezirken aus der letzten Zeit gemeldet. Außerdem werden auch jetzt wieder Fälle von Hungerkrankheiten, wie im Winter 1917-18, beobachtet.

Polen. In Warschau finden lebhafte Kundgebungen gegen den neuen, von „Juden, Deutschen und Ukrainern" gewählten Ministerpräsidenten statt. Die Nationalisten sagen der Regierung den Kampf an und erheben den General Haller auf den Schild.

Sowjetrußland. Nach einem offiziellen Moskauer Bericht sind in der Zeit vom 1. September bis 15. November im Wolga-Bezirk und in der Ukraine insgesamt 180000 Menschen an den Folgen der Hungersnot gestorben.

Amerika. Im amerikanischen Senat legte Präsident Harding das Budget für 1923 vor, das mit 23180843234 Dollar balanziert. Dem Budget für das laufende Jahr gegenüber bedeutet das eine Verringerung um rund 500 Millionen Dollar. Das laufende Jahr wird, wie Präsident Harding ankündigte, mit einem Fehlbetrage von 273938712 Dollar abschließen, da trotz der Bemühungen der Regierung, die Ausgaben einzuschränken, die Forderungen an die Staatskasse bedeutend gestiegen sind. Im Budget für das kommende Jahr betragen die Ausgaben für die Flotte 289881000 Dollar, für die Armee 256552000 Dollar.

Amerikanische Weihnachtsspende. Die Newyorker Staatszeitung hat zur Linderung der Not in Deutschland eine Weihnachtssammlung eingeleitet, der sich die mit ihr verbundenen Blätter angeschlossen haben. Der Reichspräsident hat sich auf Wunsch der Staatszeitung, die sich mit eintausend Dollar an die Spitze der Sammlung gestellt hat, gern bereiterklärt, für zweckmäßige Verteilung Sorge zu tragen. Als vorläufiges Ergebnis der Sammlung hat der Berliner Vertreter der Staatszeitung Schmitz dem Reichspräsidenten zwölftausend Dollar überreicht. Der Reichspräsident hat allen Spendern seinen herzlichsten Dank übermitteln lassen.

Nicht verzweifeln!

Bitterböse Tage stehen vor der Tür. Die Teuerung ist im ständigen Steigen begriffen. Hunderttausende, die schon längst mit schweren Sorgennöten zu kämpfen hatten, müssen auf noch greulichere Daseinsschwere gefaßt sein. Zumal den bürgerlichen Mittelstand trifft es. Daneben, wie zum schneidenden Hohn, ein tollstes Luxusleben derer, die es sich immer noch und jetzt gerade erst recht, leisten können. Kultur und Geistesbildung zeigen deutliche Spuren des Versickerns und Verödens. Die deutsche Volksseele ist in einem Krankheitszustand begriffen, von dem man früher auch bei schwarzseherischster Veranlagung nichts hätte ahnen mögen. Ist's nicht manchmal zum Verzweifeln?

Und dennoch! Ja, es muß, soll und kann eine seelische Tapferkeit sein, die sich allem Grauenhaften des Tages zum heiligen Trotze erhält und bewährt. Man muß einen innersten Friedeborn haben, aus dem man immer wieder die starken Kräfte zum Leben und Schaffen nimmt. Ein seelisches Etwas von wundersam unzerstörbarer Art kann trotz allem und allem den großen Antrieb zum Hoffen geben, einem stillen, stetigen Hoffen, das mehr ist als bloße glitzernde Illusionsgefühle, weil oder wenn es in einem ewigen Lebensglauben verankert ist. Lebensglaube leuchtete einst um den Dornekrönten von Golgatha. Wer das erfaßt und nacherlebt, der legt einen tieferen Sinn in alles Leid, und der weiß unter Umständen sogar vom Segen des Leids ein gutes Wort zu sagen. Man kennt das geflügelte Machtwort: „Arbeiten und nicht verzweifeln!" Wenn es von religiösen Glaubens- und Hoffnungstönen umklungen ist, dann wird es immer am zeitgemäßesten und erfolgreichsten sein. Ganz persönlich soll man es sich und anderen mit christlicher Dennoch-Freudigkeit zurufen:

O verzweifle nicht am Glücke,
Ob's gesäumt auch viel und oft,
Nieder schwebt's auf gold'ner Brücke,
Einmal Dir und unverhofft!

Lokales und Provinzielles.

— **Steuererlaß für Kleinrentner.** Der Reichsfinanzminister will Kleinrentnern gegenüber von seiner Befugnis die Steuerschuld zu erlassen, weitgehend Gebrauch machen

---

Ach, warum mußten wir beide so unglücklich werden!" stammelt Manon.

„Nun vielleicht kommt noch eine Zeit, wo ihr euch trotzdem aneinander gewöhnt", tröstet Frau Hergenthof.

Manon schüttelt den Kopf.

„Dazu gehört Liebe, Mutter, und Dagobert — — — Ach lassen wir doch das, es hat jetzt keinen Zweck mehr", unterbricht sie sich hastig, „aber wenn ich dir noch etwas nützen kann, Mutter, dann will ich mich bemühen, wieder gesund zu werden."

„Aber Manon, du sollst Vertrauen zu mir haben, sollst mir dein Herz aufschließen, damit ich klar sehen kann. Vielleicht kann ich doch etwas für dich tun."

„Habe Geduld Mutter, es ist so schwer, dir alles zu sagen, aber ich will es tun, denn es wird mir leichter werden, wenn ich meinen Kummer einer teilnehmenden Seele offenbaren kann."

Ueber eine Stunde sitzt Frau Hergenthof still bei der Kranken und zum erstenmal kommt ein friedlicher Ausdruck auf das zarte Gesicht, schließen sich die Augen zu ruhigem, erquickendem Schlummer.

Tag für Tag wiederholt Frau Hergenthof ihre Bemühungen, täglich versichert sie der Kranken, wie nötig sie sie brauche. Und Manon hört lächelnd zu. Meist sitzt sie jetzt in einem Sessel am Fenster; kosend spielen die Sonnenstrahlen auf ihrem immer noch blassen Gesicht und weben goldene Reflexe in ihr schönes volles Haar.

Einmal hat Dagobert versucht, ihr Zimmer zu betreten, aber ihr Gesicht zeigte eine starre Kälte, und kein Ton kam über ihre Lippen.

Traurig war er wieder gegangen — und begnügte sich damit, ihr täglich Blumen zu senden.

Aber Manon läßt sie vollständig unbeachtet.

Endlich kommt der Tag wo sie den Bitten Frau Hergenthofs nachgibt und ihr Zimmer verläßt.

Die meisten Fremden sind schon abgereist; es ist ihnen zu heiß geworden in Meran. Auch Gerlands sind schon fort. Sie reisten an einem Tage, da Manons Zustand es nicht erlaubte, daß sie sich persönlich verabschiedeten. So hinterließen sie nur herzliche Abschiedsgrüße.

Manon hat sich jetzt im Garten ein stilles Plätzchen gesucht, eine von Rosen umwucherte Laube.

Sie ist damit einverstanden, daß Dagobert sie zu einer Aussprache aufsucht, denn daß sieht sie ein, daß Klarheit geschaffen werden muß. Sie weiß, daß er ihr in wenigen Minuten gegenüber stehen wird, und eine heiße Röte überflutet ihr Gesicht.

Sie sucht sich künstlich in eine trotzige Stimmung hineinzureden, aber dennoch kann sie es nicht hindern, daß Träne um Träne über die noch so schmalen Wangen rinnt.

Da hört sie Schritte auf dem Kieswege; sie weiß, er ist es, und ihr Herz klopft rasend. Sie fürchtet schwach zu werden, fürchtet ihre Liebe zu verraten. Und Dagobert würde dann höchstens Mitleid mit ihr empfinden, da sein Herz ja längst einer anderen gehört. Sein Mitleid aber will sie nicht.

„Manon, fühlst du dich kräftig genug zu einer Aussprache, die über unser ganzes fernes Leben entscheiden soll?" tönt da die ruhige Stimme Dagoberts in ihr Grübeln hinein.

Ein tiefer Schmerz durchzuckt die junge Frau.

Sollte das denn wirklich das letztemal sein, daß sie zusammensprachen? Etwas ähnliches scheint auch Dagobert zu empfinden, denn seine Stimme klingt ungewein weich, und entwaffnet Manons künstlichen Trotz. Unwillkürlich rückt sie ein wenig zur Seite, um ihm Platz zu machen.

Er aber bleibt vor ihr stehen. Nur verstohlen hebt Manon den Blick zu ihm; er sieht sehr blaß und angegriffen aus.

Dieses Mitleid erfaßt sie plötzlich mit dem Opfer, das er dem Bruder gebracht.

Den Blick von Tränen verdunkelt, schaut sie ihn an. „Du muß viel leiden um meinetwillen", stammelt sie.

Er schüttelt den Kopf.

Nicht ich allein, auch du leidest ja unter dem unverzeihlichen Schritt, den ich damals tat, um Heinz zu retten. Armes Kind, wie schwer haben wir, Heinz und ich, uns an dir versündigt, freilich ohne es zu wissen. Ich gäbe Jahre meines Lebens darum, könnte ich alles ungeschehen machen."

Dagoberts Stimme durchzittert so tiefe Leidenschaft, daß Manon wie betäubt ist von diesem Ton. Sie wagt es nicht, Dagobert anzusehen, sie fürchtet, den ganzen Jammer ihres Herzens zu verraten. Er aber fährt sogleich fort, indem er mit warmem Druck ihre Hand erfaßt: „Manon, Kind, warum hattest du kein Vertrauen zu mir, warum mußte ich erst von Mutter erfahren, daß du dein Herz einem anderen Manne geschenkt hast? Ist gar keine Hoffnung mehr für mich? Kannst du von jenem nicht mehr lassen? Sieh, ich mache dir ja keinen Vorwurf, der Stimme des Herzens konntest du nicht gebieten."

Mit weit aufgerissenen Augen starrt Manon den Sprecher an. Sie versteht nicht gleich, was er meint mit seinen Worten. Was redet er da, was erfuhr er von Mutter?

Dagobert aber deutet ihr Schweigen anders.

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719221216-18/fragment/page=0002

Bei der großen Notlage dieses Standes ist dieser Beschluß von Herzen zu begrüßen.

Die Schulden der Kreise. An Schulden haben die Kreise Schweinitz jetzt 7 200 000 Mk. (1913: 2 127 000 Mk.); Liebenwerda 9 200 000 Mk. (1919: 2 220 000 Mk.); Torgau 4 500 000 Mk. (1919: 436 000 Mk.); Wittenberg 7 400 000 Mk. (1919: 302 000 Mk.); Delitzsch 8 200 000 Mk. (1919: nichts).

Erhöhte Sätze für Wochenbeihilfe. Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages erhöhte die Sätze für die Familien-, Wochenhilfe und Wochenfürsorge wie folgt: Pauschalbetrag bei Erstattung des Wertes der freien Arztbehandlung 4000 Mark, Pauschalbetrag bei Entbindungen und Schwangerschaftsbeschwerden 2000 Mark, Wochengeld 50 Mark, Stillgeld 120 Mark. Der Gesamtaufwand des Reiches erhöht sich dadurch auf 6272 Milliarden Mark. Die Zulagen in der Unfallversicherung wurden in der Weise erhöht, daß die Versicherungsgrenze auf 1 200 000 Mark heraufgesetzt wird. Die Drittelungsgrenze erhöht sich auf 260 000 Mark, das Sterbegeld auf 30 000 Mark.

Die Verteuerung des Brotes durch die neuen Eisenbahnfrachten. Nach einem Bericht der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" betragen die Frachten vom Osten nach dem Westen Deutschlands für je einen Zentner Getreide 2600 bis 2800 Mark; für einen Waggon ergibt sich demnach ein Frachtsatz von 1750—780 000 Mark. Auch wenn man die Abladung der näher gelegenen Produktionsdistrikte wie Pommern, Mecklenburg und Schlesien in Betracht zieht, so zeigen sich auch hierbei noch Frachtsätze zwischen 600 000 bis 7000 00 Mark. Schon hieraus geht hervor, daß der Handel, an den bereits bisher die Preise der Produkte und die Spesen fast unerschwingliche Kapitalansprüche stellten, fortan allein durch die Frachten zur Bereithaltung von Summen gezwungen wird, die weit die ehemaligen Gesamtkosten des Warenumsatzes einschließlich Fracht und Spesen übertragen. Von einer Verbilligung der Lebensmittel kann natürlich, wenn solche Frachtsätze in Rechnung kommen, die sich auf das einfache Pfund Getreide mit weit über 25 Mark kalulieren, kaum noch die Rede sein, da nach alter Erfahrung gerade nach den Eisenbahn-Personen- und Gütertarifen sich die allgemeine Teuerung richtet. Man versteht die Verlegenheiten, in welche die Eisenbahnbehörde durch die allgemeine Teuerung kommt; aber wenn sie selbst sofort auf diese Anregungen im stärksten Maße reagiert und bei jeder neuen Teuerung immer gleich auf das Bevorstehen einer weiteren Frachterhöhung hinweist, so trägt sie zweifellos selbst am meisten dazu bei, das allgemeine Preisniveau der Ware trotz der Devisen zu steigern.

Falkenberg, 12. Dezember. Am Donnerstag vormittag 3/412 Uhr fiel auf dem H.-S.-G. Bahnhof beim Vorziehen der Spitze des Zuges 9553 der im Packwagen befindliche Schaffner Linde aus Cölsa aus dem Packwagen. Er wurde von einem vom Ablaufberg kommenden Wagen erfaßt und am Oberschenkel und Kopf schwer verletzt. Nach bahnärztlichen Behandlung wurde L. dem Krankenhause zugeführt.

Pretzsch. Wohl seit einem Jahr geht die Regierung bezw. das Wohlfahrtsministerium mit der Absicht um, unser Militär-Mädchen-Waisenhaus eingehen zu lassen. Wie aus Potsdam mitgeteilt wird, soll die Auflösung der Anstalt am 1. April 1923 vor sich gehen. Zöglinge und Beamte werden vom „Großen Militär-Waisenhaus" in Potsdam übernommen.

Pretzsch. (Großmutter und Enkel ertrunken) Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag nachmittag in der Nähe von Sachau. — Der 13jährige Otto Richter war aus Berlin zu seiner hier in der Fischerstraße wohnenden Großmutter, Frau Ww. Wilhelmine Richter gekommen, um Mispeln für die in Berlin wohnenden Engländer zum Weihnachtsfest zu holen. Beide begaben sich am Sonntag nach der Sachauer Flur, um ihr Vorhaben auszuführen. Beim Ueberschreiten der 2—3 Meter breiten und 2 Meter tiefen sogen. Rinne, ein Bach der den Dix- und Hirtenkolk verbindet, brach Otto Richter ein; seine Großmutter, die ihn retten wollte, brach ebenfalls ein und beide mußten ertrinken.

Wittenberg, 10. Dezember. Auf dem alten Friedhof wurde in einer der letzten Nächte ein Bronze-Palmen-Wedel vom Denkmal der Kriegsgefangenen losgebrochen und gestohlen. Die oder der Täter ist noch nicht ermittelt. Auch an anderen Denkmälern sind Spuren von Kratzern zu sehen, woraus man annehmen kann, daß die Diebe diese Denkmäler auf ihre Beschaffenheit geprüft haben.

Wittenberg. Dem Dachdeckermeister Leopold Spranger aus Luckenwalde wurde gestern in einem Gasthause in der Collegienstraße eine Brieftasche mit 81 000 Mk., die er auf einige Augenblicke auf den Schanktisch gelegt hatte, gestohlen. -- Einen recht empfindlichen Schaden erlitt der Besitzer eines hiesigen Gasthofes der inneren Stadt. Er entdeckte gestern morgen, daß aus einem Fremdenzimmer die gesamte Bett- und Zimmerwäsche im Gesamtwert von 150 000 Mk. verschwunden war. Als Diebe kommen ein Händlerehepaar aus Leipzig, das das Zimmer bewohnte, in Frage.

Zerbst, 11. Dezember. Einer Frau in einem Nachbardorfe wurde gestern von einem Hausierer Nähgarn angeboten und zwar zum Preise von 1000 Mark die große Rolle. Die Frau kaufte 2 Rollen und wollte diese mit 4 neuen 500-Markscheinen bezahlen, verfaßte sich aber und gab 4 neue 10 000 Markscheine, die ja beinahe dieselbe Farbe haben. Als sie das Versehen merkte, ward der „glückliche" Hausierer nie mehr gesehen.

Dessau, 10. Dezember. Der Gemeinderat der Stadt Zerbst beschloß die Einstellung der Gasfabrikation des städtischen Gaswerkes wegen Unrentablität und den Abschluß eines Vertrages mit der deutschen Kontinentalgesellschaft in Dessau zwecks Versorgung der Stadt Zerbst mit Gas. Die genannte Gesellschaft legt zu diesem Zwecke eine Gasfernleitung von 20 km Länge von Dessau nach Zerbst an.

Jeßnitz, 12. Dez. (Schulen und Kohlennot.) Die hiesigen Schulen leiden schwer unter der Teuerung und dem Kohlenmangel. Die Regierung ließ die Volksschule, die im alten Schulhause untergebracht ist, nach Aufbrauch der Kohlenvorräte schließen. Der Unterricht soll im neuen Mittelschulgebäude stundenweise mit erteilt werden. Der Fortbildungsschulunterricht ist eingestellt worden, weil die Mittel der Stadtkasse erschöpft und Sonderzuschüsse des Staates nicht zu erwarten sind.

Merseburg, 13. Dez. Gestern morgen stieß der Arbeiter Fritz Volkner vor Abgang des Mücheiner Zuges auf dem hiesigen Bahnhof dem Vorarbeiter Günther einen Dolch in die Seite, so daß derselbe sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er hoffnungslos darniederliegt. Die Ursache ist in Streitigkeiten zu suchen. Der Täter wurde verhaftet.

Eisleben, 10. Dezember. Auf dem Platz des Vereins für Ballspiele kam es zwischen Sportlern zu lebhaften Auseinandersetzungen, in deren Verlauf die Mitglieder der Vereinigung Latten aus dem Zaun brachen, um damit auf den Schiedsrichter loszugehen. Erst durch das Eingreifen der Schupo konnte der schweren Schlägerei ein Ende gemacht werden.

Die neuen Posttarife.

Die wesentlichsten Gebühren, die vom 15. Dezbr. 1922 an im Post-, Postscheck- und Telegraphenverkehr **innerhalb Deutschlands** gelten, sind folgende:

Postkarten im Ortsverkehr . . . . 5 M
im Fernverkehr . . . . 15 „

Briefe im Ortsverkehr
bis 20 Gramm . . . . . 10 M
über 20 bis 100 Gramm . . . 15 „
über 100 bis 250 Gramm . . . 25 „

Briefe im Fernverkehr
bis 20 Gramm . . . . . 25 M
über 20 bis 100 Gramm . . . 35 „
über 100 bis 250 Gramm . . . 45 „

Für nicht oder unzureichend freigemachte Postkarten und Briefe wird das Doppelte des Fehlbetrages, mindestens aber ein Betrag von 50 Pfennig nacherhoben.

Drucksachen bis 25 Gramm . . . 5 M
über 25 bis 50 Gramm . . . 10 „
über 50 bis 100 Gramm . . . 15 „
über 100 bis 250 Gramm . . . 25 „
über 250 bis 500 Gramm . . . 35 „
über 500 Gramm bis 1 Kg. . . 45 „

Ansichtskarten, auf deren Vorderseite Grüße oder ähnliche Höflichkeitsformeln mit höchstens 5 Worte niedergeschrieben sind, 5.— M

Geschäftspapiere und Mischsendungen
bis 250 Gramm . . . . . 25 M
über 250 bis 500 Gramm . . 35 „
über 500 Gramm bis 1 Kilo . 45 „

Warenproben bis 250 Gramm . . 25 „
über 250 bis 500 Gramm . . 35 „

Päckchen bis 1 Kg. . . . . 50.— M

Packete	Nahzone	Fernzone
bis 5 Kg. . . .	125 M	250 M
über 5 bis 6 Kg.	150 „	300 „
über 6 bis 7 „	175 „	350 „
über 7 bis 8 „	200 „	400 „
über 8 bis 9 „	225 „	450 „
über 9 bis 10 „	250 „	500 „
und so weiter bis		
über 19 bis 20 „	850 „	1700 „

Versendungen (Wertbriefe und Wertpackete) Gebühren wie für gleichartige eingeschriebene Sendungen und die Versicherungsgebühr für je 3000 M der Wertangabe 20 M (mindestens bei einer Sendung 20 M).

Postanweisungen bis 100 M . . 12 M
über 100 bis 200 M . . . 20 „
über 200 bis 500 „ . . . 30 „
über 500 bis 1000 „ . . . 40 „
über 1000 bis 2000 „ . . . 50 „
über 2000 bis 5000 „ . . . 60 „
über 5000 — 20000 „ . . . 80 „

Die **Einschreibgebühr** ist auf 20 M festgesetzt.

Für die Eilbestellung sind bei Vorauszahlung zu entrichten für eine Briefsendung: im Ortsbestellbezirk 30 M, nach dem Landbestellbezirk 90 M; für ein Paket 60 und 120 M

Bar eingezahlte Zahlkarten
bis 100 M einschl. . 6 M
über 100 bis 200 „ „ . 10 „
über 200 bis 500 „ „ . 15 „
über 500 bis 1000 „ „ . 20 „
über 1000 bis 2000 „ „ . 25 „
über 2000 bis 5000 „ „ . 30 „
über 5000 b. 20000 „ „ . 40 „
für je weitere 10 000 M oder einen Teil dieser Summe mehr 20 „

Für bargeldlos beglichene Zahlkarten dieselbe Gebühr, höchstens jedoch 100 M für eine Zahlkarte.

Im Telegraphenverkehr sind die wichtigsten Gebühren:
für Ferntelegramme Grundgebühr . 40 M
und außerdem für jedes Wort . . 20 „
für Ortstelegramme Grundgebühr . 20 „
und außerdem für jedes Wort . . 10 „

Die Auslandsgebühren betragen vom 15. Dezember ab: Postkarten 50 M., Briefe bis 20 Gramm 80 M, jede weiteren 20 Gramm 40 M
nach Ungarn und der Tschechoslowakei:
Postkarten 40 M, Briefe 60 M

Hoyerswerda. Am Sonnabend abend wurde an der Bautzener Chaussee beim Bahnübergang bei Groß-Zeißig der 57 Jahre alte Häusler Andreas Reeb aus dem benachbarten Spohla vom Eilzuge überfahren. Die Schranke war geschlossen und R. wollte unmittelbar nach Passieren eines Güterzuges die Gleise überschreiten, wurde aber von dem gleichzeitig heranbrausenden 7 Uhr-Eilzuge erfaßt, mitgeschleift bis zum Einfahrtssignal des Bahnhofs Hoyerswerda und hierbei buchstäblich zerstückelt. Durch das Bremsen erst löste sich der Rumpf des Verunglückten, der an der Brücke an der Jenschwitz gefunden worden ist.

Großenhain. Am Sonnabend abend explodierte in einer hiesigen Wohnung eine auf dem Gaskocher verschlossen stehende kupferne Wärmflasche mit solcher Gewalt, daß nicht nur der Gaskocher und Küchengerät beschädigt sondern auch eine Tür eingedrückt und viele Fensterscheiben zertrümmert wurden. Dieser Fall ist eine erneute Mahnung an die Hausfrauen, Wärmflaschen nicht verschlossen in den Ofen oder auf den Gaskocher zu stellen. Die sich entwickelnden Dämpfe haben sonst keinen Abzug und verschaffen sich mit Gewalt freien Lauf.

Berlin, 9. Dezember. (Der schlimme Wucher ..) Demokratische Abgeordnete haben im Reichstag an die Regierung die Frage gerichtet, weshalb gerade vom 1. Dezember ab, dem Tage der Einführung der Zuckerkarte, der Zuckerpreis auf 180 Mark für das Pfund gestiegen ist, während bis zum 30. November selbst in den teuersten Gegenden Berlins Zucker zu 110 Mark zu haben war. Diese plötzliche Steigerung ist allerdings auffällig, und die Regierung sollte sich schleunigst dazu erklären.

Särge aus Pappe. Eine Kartonnagenfabrik in Karlsruhe hat beim Patentamt einen Sarg zum Schutze angemeldet, dessen Boden aus Holz, dessen Wände und der Deckel aber aus Pappe bestehen. Heute, wo viele Volkskreise kaum die Begräbniskosten aufzubringen vermögen, kann der Sarg aus Holz und Pappe in kurzer Zeit den Markt beherrschen. Die Verbilligung ist sehr fühlbar und der Sarg kaum von dem Holzsarg zu unterscheiden. Auch eine zweite Kartonnagenfabrik in Süddeutschland hat inzwischen ihrem Betrieb eine Abteilung angegliedert, die sich mit der Massenherstellung neuer Särge aus Holz und Pappe befaßt, welche wesentlich billiger als Holzsärge sind.

Schön gesagt. A. (einen Pantoffelhelden mit zerkratztem Gesicht und zerzaustem Haar erblickend): „Emil, bist du aber deutlich verheiratet!"

Umgekehrt. „Du bist wohl sehr heiratslustig, Kleine?" „Nee, ich bin zu lustig, um zu heiraten."

Kirchliche Nachrichten.

Ortskirche: Am 2. Advent, Vorm. 1/2 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pfarrer Langguth. Kirche ist geheizt.

Markt-Kalender.

Am 16. Dezbr.: Schweinemarkt in Jessen.
„ 19. „ Krammarkt in Prettin.

Backmehl, Kleie, Gries, Schrot

gewinnen Sie, wenn Sie in Ihrem Betriebe eine AMBI-Schrot- und Backmehl-Mühle verwenden. AMBI-Mühlen sind weltbekannt. Fordern Sie von Ihrem Geschäftsfreund, bei dem Sie gewohnt sind, Ihre Landmaschinen zu kaufen, ausdrücklich die Marke „AMBI!" Auch AMBI-Grasmäher, AMBI-Getreidereiniger, AMBI-Strohpressen, AMBI-Separatoren, AMBI-Radhacken, AMBI-Frucht- und Rübenpressen sind bekannte erstklassige Erzeugnisse.
Verlangen Sie Druckschriften S der AMBI-Werke Abt. II/N 44 Merseburg.

Holz-Versteigerung.

Das beim **Abbruch der Elsterbrücke bei Löben-Waltersdorf gewonnene Holz,** das zum Brückenbau nicht mehr brauchbar ist, soll am

Donnerstag, den 21. Dezember d. Js., nachmittags 2 1/2 Uhr

an Ort und Stelle, in mehreren größeren und kleineren Losen, öffentlich meistbietend, gegen bare Bezahlung, versteigert werden. Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Merseburg, den 14. Dezember 1922.

Der Vorstand des Kulturbauamts.

Kammerjäger Düning

ist wieder in hiesig. Gegend tätig und **vertilgt radikal Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen** und sonstiges Ungeziefer. Wirkung innerhalb 24 Stunden unter 2jähriger schriftlicher Garantie.
Aufträge nimmt noch die Geschäftsstelle dies. Ztg. entgegen.

Zahn-Atelier

Annaburg, Torgauerstr. 27, im Hause des Hrn. **Schüttauf.**
Sprechstunden f. Zahnkranke: Jeden Montag v. 9—1 Uhr und 2—6 Uhr nachm.
E. Pape, prakt. Dentist
Wittenberg.

Metallbetten,

Stahlmatratzen, Kinderbetten, dir. an Private. Katalog 61 D frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Patenbriefe

empfiehlt **Herm. Steinbeiß.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719221216-18/fragment/page=0003

In das Genossenschaftsregister Nr. 11, **Ländliche Spar- und Darlehnskasse Arien,** eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, ist heute eingetragen: **„Die Haftsumme ist auf 10000 Mark festgesetzt."**

Amtsgericht Prettin, 9. Dezember 1922.

Bekanntmachung.

Infolge des durch die wirtschaftliche Lage und Geldentwertung bedingten hohen Gaspreises erreichen die monatlichen Gasrechnungen eine nicht unbedeutende Höhe. Zur Erleichterung der Zahlungsweise haben wir uns deshalb entschlossen, im Laufe des Monats

ein bis zwei Abschlagszahlungen

auf das berechnete Gas einholen zu lassen, obgleich uns dadurch größere Unkosten entstehen.

Die Abschlagszahlungen werden nach dem Verbrauch des Vormonats berechnet.

Am 15. d. Mts. werden wir erstmalig diese Abschlagszahlung einkassieren lassen. Wir bitten unsere werte Entnehmerschaft, diese im Interesse der Gasentnehmer liegende Maßnahme durch Bezahlung der vorgezeigten Abschlags-Quittung zu unterstützen und diese Abschlagszahlungen beim erstmaligen Vorzeigen der Quittungen zwecks Vermeidung weiterer Unkosten sogleich zu leisten. Die Quittungen über Abschlagszahlungen sind gut aufzubewahren und bei Bezahlung der Monatsrechnung als bares Geld zurückzugeben.

Gaswerk Annaburg (Bez. Halle).

Rundholz aller Art,

auch Aepfel-, Pflaumen-,
:: Kirsch- u. Birnbäume ::

selbst einzelne Stämme, kauft oder tauscht und zahlt stets gute Preise

Wilhelm Kunze,

Dampfsägewerk — Holzhandlung
Baugeschäft — Baumaterialienhandlung.

— Fernsprecher Nr. 6. —

Fahrräder,
Zentrifugen,
Nähmaschinen,
Sprech-Apparatte und Platten,
Kinderwagen :: Sportwagen
sowie sämtliche **Ersatzteile.**

Ferner empfehle meine **Emaillieranstalt** und **Reparaturwerkstatt** zur gefl. Benutzung.

Fritz Rödler, Annaburg.

Zahn-Atelier

Georg Consentius, Dentist
Annaburg, Torgauerstr. 31

empfiehlt sich zur **Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes.**

Behandlung für Krankenkassen.

Sprechstunden täglich 9—12, 3—6 Uhr.

Kaufe ständig Platin, Gold u. Silber.

Torgauer Kreis-Kalender

Preis 50 Mk., zu haben bei
Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.

Drahtgeflechte für alle Zwecke

Drahtzäune, Türen und Torwege, Spalier- u. Gehege-Draht, schwarz u. verzinkt, alle Sorten u. Stärken, Drahtstifte und Ketten.

Einkoch-Apparate und Gläser,
eiserne und kupferne Kessel, gußeiserne und emaillierte Eimer und Töpfe.

Wilhelm Grahl.

Mittwoch früh von 8 Uhr ab

Fleisch- und Wurstverkauf

Martin Wiesener.

Saubere, ehrl. Frau
für den
Milchverkauf
gesucht. **Gertrudshof.**

Für dringende Erdarbeiten
ca. 400 m
Feldbahngleis
mit einigen Muldenkippern, Drehscheiben 2c. **zu kaufen gesucht.** Meldungen unter **L. C. 7425** an die Exped. ds. Blattes erbeten.

Eine Spannkuh
steht zum Verkauf
Planweg Nr. 9.

Holzpantoffeln
beschlägt sauber, sowie
neue Holzpantoffeln
empfiehlt **Ernst Pötzsch,**
Bergstraße 1.

Kaufe jeden Posten
Alteisen.
Wilh. Grahl.

Schlachte-Hunde
kauft dauernd und **zahlt** die allerhöchsten Preise.
F. Zabel, Dessau,
Grünstraße 27.
Postkarte wird vergütet.

Lametta
empfiehlt **Herm. Steinbeiß.**

Willkommene und praktische
Weihnachts-Geschenke
sind:
eine moderne Gaskrone, Zugampel, Gaskocher, Gas-Plätt- u. Heizapparate,
sowie alle sonstigen **Gebrauchsgegenstände für Gasbeleuchtung, Heizung und Kochen.**

Ständiges Lager aller Gebrauchs-Gegenstände in modernster Ausführung von nur anerkannt besten Fabrikaten zu billigsten Preisen unterhält

Gaswerk Annaburg (Bez. Halle)

Um Besichtigung ohne Kaufzwang unserer reichhaltigen Ausstellung auf dem Gaswerke wird höflichst gebeten.

Für den Weihnachtstisch!

Brieftaschen = Geldscheintaschen = Schreibmappen
Schreibunterlagen, Brieföffner
Briefpapier in Kassetten :=: Briefmappen
Gesellschaftsspiele, Märchen- und Bilderbücher
Romane in reicher Auswahl
Poesie-Albums = Postkarten-Albums
Gesangbücher, Schulutensilien

Herm. Steinbeiß, Buchhandlung

Habe mich in **Annaburg** als **Arzt** niedergelassen. Außer bei der Betriebskrankenkasse der Steingutfabrik Annaburg und den Wittenberger Krankenkassen bin ich bei allen Krankenkassen zur kassenärztlichen Tätigkeit zugelassen.

Wohnung: **Markt Nr. 1.** Fernsprecher Nr. 2. Sprechstunden: Wochentags 8—10 Uhr.

Sanitätsrat **Dr. Wilkerling.**
Früher 6 Jahre Arzt am kath. Krankenhaus, Stettin.

Den Mitgliedern der Torgauer Orts- und Land-Krankenkasse

hiermit zur Kenntnis, daß ich wieder für diese Kassen tätig bin.

Georg Consentius, Dentist,
Torgauerstraße 31.

Ofen- und Tonwaren-Fabrik Annaburg

Telephon 50 — liefert — Telephon 50

Transportable Kachelöfen,
Kachelzeug,
Ofentüren, Roste, Schamottesteine.

Die zweite Ladung Zucker

ist im Anrollen und trifft voraussichtlich **morgen** ein.

Adolf Weicholt, Prettin.

Wer kauft stets Schafwolle zu höchsten Preisen?

Wer liefert beste Garne, Wollwaren u. s. w. dafür?

Pohl, Leipzig
Sophienstraße 36.

Angebote stets erwünscht! (auch von Händlern).

Freitag, den 15. Dezember, abends 8 Uhr
im „Gasthof zum Siegeskranz"

Bauernversammlung

Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Der Vorstand. Leupold.

Annaburger Lichtspielhaus

Sonntag, den 17. Dezbr., abends 8½ Uhr:

Das Geheimnis der 4 Tage.
Abenteurer-Film in 6 Akten.

Der gestohlene Ehemann.
— Lustspiel in 2 Akten. —

Palast-Theater.

Sonnabend den 16. und Sonntag den 17. Dezbr., abends 8½ Uhr:

Das ausgezeichnete Programm!

Ich — bin — Du . . .!

Ein seltsam-tragisches Geschehnis in 5 Akten.
In der Hauptrolle: **Hans Mierendorf.**

Dazu: **Das böse Gewissen.**
Lustspiel in 2 Akten.

Gutgeheizter Saal. **Gutgeheizter Saal.**
Ergebenst ladet ein **Die Direktion.**

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 100 Mk. frei ins Haus durch die Post bezogen 106 Mk. (mit Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. erlischt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 400 Pfg., für außerhalb Wohnende 500 Pfg. Anzeigen im amtlichen Teile 800 Pfg., im Reklameteile 1000 Pfg. (inkl. Teuerungszuschlag u. Umsatzsteuer.)

Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Verleger: Annaburger Zeitung Annaburg Bez. Halle.

Nr. 100. **Sonnabend, den 16. Dezember 1922.** **26. Jahrg.**

Amtlicher Teil.

Getreideumlage.

Das zweite und dritte Drittel der diesjährigen Getreideumlage ist nach neuerer Bestimmung in 4 Fristen zu gleichen Teilen, und zwar bis zum 31. Dezember 1922, 31. Januar 1923, 28. Februar 1923 und 15. April 1923 zu liefern. Für jede dieser 4 Fristen wird der Preis für das abgelieferte Getreide besonders festgesetzt.

Die Herren Landwirte des Kreises ersuche ich, die Fristen genau inne zu halten, da ich nach den Vorschriften gegen Säumige unnachsichtlich einschreiten muß.

Torgau, den 11. Dezember 1922.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Dr. Drews, Landrat.

Veröffentlicht! Annaburg, den 14. Dezbr. 1922.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Reichshausbrandbezugscheine Reihe E.

Für die Reichshausbrandbezugsscheine der Reihe E ist als Weitergabefrist der 31. Dezember d. Js. festgesetzt. Bis dahin noch nicht weitergegebene Bezugsscheine gelten als verfallen und werden auf die Jahreslieferung in Anrechnung gebracht.

Torgau, den 8. Dezember 1922.

Kreiswirtschaftsamt. Dr. Drews.

Veröffentlicht! Annaburg, den 15. Dezember 1922.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Ich weise hiermit besonders darauf hin, daß an den **Sonntagen vor Weihnachten die Geschäfte** (mit Ausnahme der Kirchzeit) **offen gehalten werden dürfen.**

Annaburg, den 15. Dezember 1922.

Der Amts-Vorsteher. Henze.

Politische Rundschau.

Die Londoner Konferenz abgebrochen.

An Frankreichs Bajonettpolitik gescheitert.

London, 12. Dez. Die Londoner Konferenz ist gescheitert. Poincarés geheimste Absichten waren nur, eine Vollmacht zur weiteren Knebelung Deutschlands zu erreichen (Einmarsch in das Ruhrgebiet), während England sich jeder Gewaltmaßnahme widersetzte. Die deutschen Vorschläge unterlagen also garnicht dem Willen einer ernsthaften Diskussion. Belgien und England haben sich z. B. nicht für eine unbedingte Ablehnung der deutschen Vorschläge ausgesprochen.

Die Nuß, die die alliierten Ministerpräsidenten diesmal in London zu knacken hatten, hat sich wieder einmal als zu hart erwiesen. Und so kam es denn, daß die Konferenz der vier Ministerpräsidenten nach dreitägiger Bemühung um eine Lösung der Reparationsfrage ergebnislos auseinanderging. Man will am 2. Januar in Paris wieder zusammenkommen, um die jetzt abgebrochenen Unterredungen über die Reparationsprobleme und die damit zusammenhängende Frage der interalliierten europäischen Schulden wieder aufzunehmen. Jetzt habe man, so heißt es in einem lendenlahmen Londoner Kommuniqué, nicht genügend Zeit zur Verfügung gehabt, um zu endgültigen Beschlüssen zu kommen, nur darüber sei Einstimmigkeit erzielt worden, daß der vom deutschen Kanzler für eine Zwischenvereinbarung unterbreitete Plan als unbefriedigend zu erachten sei. Im übrigen werde man dafür sorgen, daß die Vollkonferenz unmittelbar nach Neujahr zusammentreten könne, um vor dem 15. Januar zu endgültigen Entscheidungen zu gelangen.

Der deutsche Reparationsplan.

Der bereits vor der amtlichen Veröffentlichung viel erörterte deutsche Vorschlag, den Staatssekretär a. D. Bergmann der Londoner Konferenz unterbreitete, und der dann von dieser als „ungenügend" beurteilt wurde, hatte in seinen Hauptpunkten folgenden Inhalt:

Sofortige Stabilisierung der Mark. Die Deutsche Reichsregierung ist fest entschlossen, den Versuch zu dieser Stabilisierung mit ihren eigenen Hilfsmitteln zu unternehmen, falls sich die Gewinnung fremder Kredithilfe für den Augenblick als unmöglich erweisen sollte. Gleichberechtigung in den Handelsbeziehungen für Deutschland. Deutschland schlägt ferner vor, daß für die nächsten Jahre seine laufende Verpflichtungen durch eine in Deutschland und im Ausland aufzulegende Goldanleihe ersetzt werden. Der Betrag der äußeren Anleihe von beispielsweise drei Milliarden soll ganz, die innere Anleihe mindestens zur Hälfe zur Abdeckung der deutschen Verpflichtungen zur Verfügung gestellt werden. Der Rest der inneren Anleihe müßte Deutschlands eigenen Bedürfnissen dienen, insbesondere der Stabilisierungsaktion. Die in Deutschland aufzulegende Goldanleihe soll mit höchstens 4 % verzinst und mit 1/2 % amortisiert werden. Ihre Zeichner sollen von den deutschen Steuern, insbesondere von der Erbschaftssteuer und der Kapitalertragssteuer befreit werden; überdies wird ihnen eine Amnestie hinsichtlich etwaiger Verstöße gegen die deutschen Kapitalfluchtgesetze zugesichert. Befreiung von allen Barzahlungen für zwei Jahre, sowie von den Sachleistungen, die nicht aus dem deutschen Haushalt bezahlt werden können, ferner für jede an die Reparationskommission aus dem Ertrag der inneren Anleihe gezahlte Milliarde Goldmark ein weiteres Jahr Moratorium. Die ganze Regelung hätte sich auf nicht mehr als vier oder fünf Jahre zu erstrecken. Die deutschen Goldschatzanweisungen könnten durch die deutschen Zolleinnahmen sichergestellt werden.

Keine Reparationen — nur die Rheingrenze.

Paris. Poincaré behauptete nach dem Verlassen des Sitzungssaales in London, daß völlige Einigkeit darüber bestanden habe, daß die deutschen Vorschläge nicht diskutabel seien. Das ist offenbar eine falsche Darstellung. Man versichert in Londoner politischen Kreisen, daß es sehr wohl möglich gewesen sei, auf Grund der deutschen Vorschläge weiter zu verhandeln. Man hofft natürlich in Paris, daß die Engländer nicht nachgeben werden, so daß die französische Regierung ihre Pläne durchführen könne. Trotzdem dürfte folgende Aeußerung eines an erster Stelle stehenden, aktiven französischen Staatsmannes gelegentlich einer vertraulichen Unterredung mit französischen Journalisten von Interesse sein. Die betreffende Persönlichkeit erklärt:

„Wir gehen der dauernden Besetzung des linken Rheinufers entgegen, und ich fühle mich dabei sehr wohl. Es würde mir leid tun, wenn Deutschland bezahlen würde, und dann wären unsere Bemühungen, die Bevölkerung des Rheinlandes zu erobern, nutzlos gewesen. Halten Sie es für besser Geldeinzukassieren oder neue Gebiete zu erobern? Ich

Manon Linders.

Original-Roman von Marie Harling.

[Nachdruck verboten.]

n nun werden",
der Schritt, den
ur getrieben von
de zu bewahren.
e auf Hohenfried-
sehen, wie bitter
rfügen, der doch
der Selbstbestim-

Sessel gesunken,
efalteten Händen
send streichelt ihre

diesen unsinnigen
spät zur Reue."
enlose Qual liegt

u denn wirklich,

e ersparen, Dago-
Verstecken spielen.
auen, denn nur
Entschluß fassen,
Du mußt Klar-

e soll ich Manon
verantworten, ihr alles zu sagen? Ich kann ihr doch nicht die Pein bereiten, mir ein solches Geständnis ablegen zu müssen."

„Jetzt allerdings nicht, Dagobert; aber wenn sie erst wieder kräftiger und ruhiger geworden ist, dann mußt du sie fragen, ob sie von jenem Menschen lassen kann oder nicht. Ich möchte dir ja gern diese schwierige Mission abnehmen, aber glaube mir, für eine so feinfühlige Person wie Manon wäre es noch peinlicher, wenn sich ein Dritter hineinmischte."

Er seufzt schwer. „Ja Mutter, du hast wohl recht. Aber wenn sie von jenem nicht lassen will, was dann? Ist dann ein Zusammenleben mit ihr noch denkbar? Ich aber, ich will sie nicht verlieren. Wenn sie mich auch nicht liebt, wenn sie nur nicht von mir geht! Das ertrage ich nicht!"

„Dagobert, noch darfst du nicht verzagen. Ich wage ja kaum zu hoffen, daß sie lernen wird dich zu lieben; aber mit der Zeit gewöhnt sie sich vielleicht doch daran, neben dir zu leben."

Leise ist Frau Hergenthof nach den letzten Worten hinausgegangen; sie weiß, Dagobert muß jetzt allein sein, er muß mit sich selbst ins Reine kommen.

Mit behutsamen Schritten geht sie in Manons Zimmer. Dort auf dem blütenweißen Bett liegt Manon, das Gesicht zur Wand gekehrt. So liegt sie immer wenn jemand zu ihr kommt. Sie spricht nicht, sie atmet kaum. Man weiß nicht, ob sie hört, wenn man mit ihr redet. Auch jetzt, bei Frau Hergenthofs Eintritt verrät sie mit keiner Bewegung, ob sie dieselbe bemerkt hat.

Doch dieses Mal will Frau Hergenthof sich nicht wieder entmutigen lassen; es mußte ja Wandel geschaffen werden, sonst girgen beide zukrunde. Liebevoll beugt sie sich über die Kranke. Mit festem, warmem Griff erfaßt sie die kleine, weiße Hand, die so kraftlos auf der Bettdecke liegt.

„Manon mein liebes, liebes Kind, warum wendest du dich bei meinem Eintritt immer weg? Weißt du denn nicht, wie weh du mir tust, weißt du nicht, wie lieb ich dich habe, wie gern o wie gern ich dir helfen möchte?"

Manon ist bei den guten, mit so tiefer Herrlichkeit gesprochenen Worten leise zusammengezuckt, jedoch wendet sie den Kopf nicht. Nur das Wort „Sterben" wird vernehmbar, wie ein Hauch durchzittert es das stille Zimmer.

„Manon, mein Kind, willst du mich einsame, alte Frau denn verlassen? Weißt, fühlst du denn nicht, wie sehr ich leide, wie ich ohne dich ganz verlassen bin? Niemand brauchte mich mehr, mein Leben erschien mir zwecklos — da tratest du in meinen Weg und mit deinem Erscheinen zog neue Lebensfreude in mein Herz. Manon, was tat ich dir, daß du mir nun so wehe tun, daß du mich verlassen willst?"

Eine Träne fällt aus der Mutter Auge auf Manons Wange, da geht ein Ruck durch den zarten Körper. Zäh wendet sie das Gesicht herum, die Augen haben wieder Glanz bekommen.

„Mutter, ist denn das wahr, was du eben sagtest, So hätte mein Leben doch noch einen Zweck? Ich könnte dir noch etwas nützen? Sag Mutter, geliebte, ich dürfte mit dir leben, mich nicht von dir trennen, auch wenn Dagobert —" Sie stockt plötzlich, wie sich besinnend.

„Was ist mit Dagobert, liebes Kind?" drängte die Frau, die sich schon einen guten Schritt näher dem Ziele sieht. „Dagobert wartet nur auf ein gutes Wort von dir, Manon, glaube mir, er ist ein edler, hochherziger Mensch und tief unglücklich, daß er dir nicht das rechte Glück geben kann."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719221216-18/fragment/page=0005